

PFARRBRIEF

BRUNNENTHAL



PFARRAMTLICHE MITTEILUNG | JULI 2018



Wir wünschen allen
eine frohe und erholsame
Urlaubs- und Ferienzeit!

Sommeröffnungszeiten Pfarrkanzlei

Achtung: während der Sommermonate ist die Pfarrkanzlei nur zeitweise besetzt.

Im Juli und August immer nur am Donnerstag und Freitag. Etwaige aktuelle Änderungen der Kanzleizeiten stehen auf der Homepage bzw. werden in der Kirche verlautbart.

In dringenden Fällen bitte eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter hinterlassen oder eine Email schreiben (pfarre.brunnenthal@dioezese-linz.at).

In Notfällen sind wir erreichbar unter 0676 8776 5821.



inhalt

- 2-5 Gedanken PfAss Heidi Schrattecker
- 6-11 Gedanken PfMod. Franz Schobesberger
- 12 Erstkommunion
Entwicklungsprojekt Firmlinge
- 13 Firmung
- 14 Der Sinn von Fronleichnam
- 15 Fronleichnam 2018
- 16-17 Spende-gütesiegel für Verein MUZU
- 17 Alle Tage
- 18 Christophorusaktion
Vorankündigung Frauenzimmer
- 19 Pfarrchronik
Termine
- 20 Impressum



Liebe WeggefährtInnen und Weggefährten!

In der Diözese Linz läuft derzeit ein Zukunftsprozess, von dem Ihr vielleicht in den Medien, der Kirchenzeitung oder durch sonstige Informationen schon das eine oder andere gehört habt. Worum geht es dabei? „Kirche weit denken“ – unter diesem Leitsatz steht der Zukunftsweg, zu dem wir aufgebrochen sind. Im Gespräch mit Menschen, die sich in der Kirche beheimatet fühlen, die sich in unserer Pfarre mit ihren Ideen, ihren Diensten, ihrer Zeit und Unterstützung einbringen, schwingt bei der Frage nach der Zukunft immer eine große Sorge, Unsicherheit und Angst mit, wie es denn mit unserer Pfarre und der Kirche überhaupt in Zukunft weitergehen wird. Diese Unsicherheit und Angst kann angesichts der Realität – auch in unserer Pfarre – zu Lähmung und Resignation führen.

Verschiedenste Einflüsse führen dazu, dass Menschen den Mut verlieren, keine Visionen mehr haben und wir auf ein gemeinsames kirchliches „Burn-Out“ zusteuern, das uns handlungsunfähig macht.

Jeder, der sich mit Idealismus für eine Sache einsetzt und durch die realen Umstände resigniert und seine Visionen begräbt, weiß wovon ich schreibe. Wenn wir das Ruder aus der Hand geben, treibt das Boot ohne Steuerung und ohne Ziel am Wasser herum und wird wahrscheinlich über lang oder kurz untergehen.

Ich durfte in den vergangenen Jahren immer wieder Menschen kennenlernen, die diese Situation nur zu gut kennen, die sich aber mit Entschlossenheit für einen anderen Weg entschieden haben.

Menschen, die trotz aller Widerstände und realen Gegebenheiten, nie aufgehört haben, Visionen für die Zukunft zu entwickeln und diese in der Gegenwart in kleinen Schritten Wirklichkeit werden zu

lassen, indem sie andere mit ihrer Begeisterung angesteckt haben und im Miteinander plötzlich Dinge verändert, neu gestaltet und verwirklicht werden konnten, die vorher undenkbar waren. In den biblischen Schriften nennen wir solche Menschen Propheten. Sie sind trotz aller Schwierigkeiten ihrer Botschaft treu geblieben, weil sie wussten, dass sie von Gott gesendet, einen wichtigen Auftrag für die Welt haben. So konnten Dinge, die scheinbar unveränderlich und festgeschrieben waren, anders und neu gesehen und gestaltet werden und neue Wirklichkeiten entstehen.

Meist gelten solche visionäre Menschen zuerst einmal als Spinner und als unbequem, denn nichts hasst der Mensch mehr als Veränderung.

Die Bequemlichkeit, alles so zu lassen wie es ist, ist der Masse von Menschen näher als das Betreten neuer Wege, das Risiko einer unbekannteren Zukunft, der Mut, etwas zu wagen – auch mit der Möglichkeit zu scheitern und zu versagen.

Ohne die Pioniere, die Mutigen, die Risikobereiten, die Visionäre hätten wir vieles, was unser Leben heute bereichert, nicht, und wären viele Entwicklungen, die z.B. unsere Gesundheit, unsere Kommunikationsmöglichkeiten usw. betreffen, nie verwirklicht worden.

So hat sich die Kirche von OÖ dazu entschieden, sich nicht ohnmächtig dem Jammern über die gegebenen Umstände hinzugeben und dem Sterben unserer Pfarren zu zusehen, sondern einen anderen Weg zu gehen.

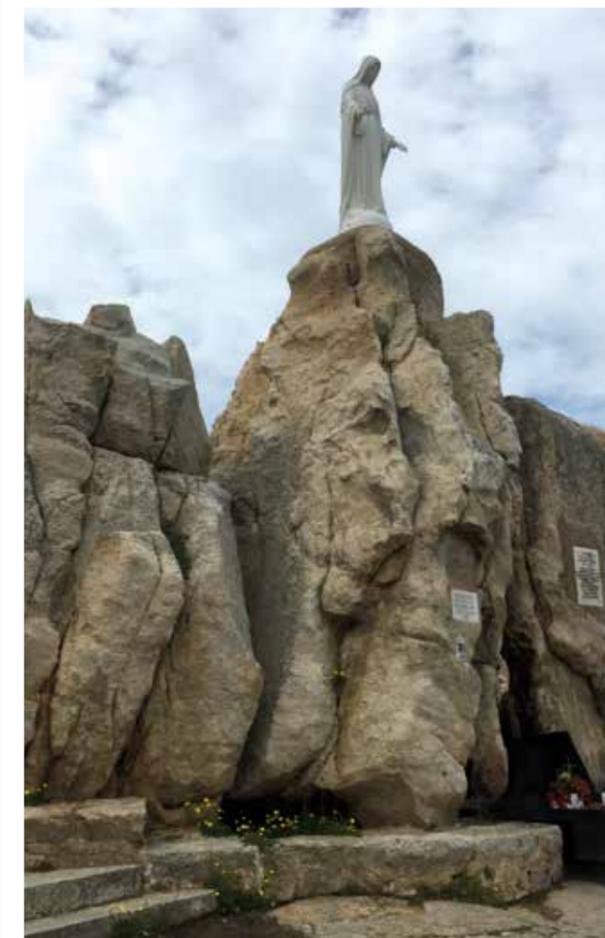
Im Kirchenzeitungsinterview vom 30.4.2018 sagt Pastoralamtsdirektorin Mag. Gabriele Eder-Cakl:

„Ich bin fasziniert von der Inspirationskraft unserer Diözese und überzeugt: Sie wird auch in Zukunft ein Kraftort sein – mit Gottesbegegnungen und heilenden Begegnungen, wie jetzt an den Haustüren bei der Caritas-Sammlung, in unseren Kirchenräumen, aber auch an anderen Orten, ob in der Tabakfabrik oder in einem Stadion, wie wir es kürzlich bei der Rapidseelsorge in Wien erlebt haben. Unglaublich, was dort abgeht. Überall, wo Jugendliche über die

Fragen ihres Lebens reden, ist Kirche. Wir sollen uns nicht fragen: Wer glaubt besser, wer schlechter? Es ist, wie es der Prager Priester und Soziologe Tomáš Halík sagt: Wir schauen von verschiedenen Seiten auf Gott.“

Jede und jeder ist eingeladen, sich an diesem Zukunftsweg zu beteiligen. Es soll ein Weg des Miteinander sein, wie es dem Auftrag Jesu entspricht: Jesus hat eine Bewegung gegründet von allen, denen das Reich Gottes ein Herzensanliegen war.

Er hat alle dazu eingeladen: Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer, Gläubige und Ungläubige, Nahe und Ferne, das ganze Volk (nicht nur die Amtsträger, die waren am Beginn am wenigsten vertreten...).





So geht auch heute die Einladung an uns alle, uns daran zu beteiligen, dass die Gemeinschaft mit Jesus und untereinander Zukunft hat.

Jeder ist eingeladen, seine Gedanken mitzuteilen: Was glaube ich, dass für die Zukunft der Kirche nötig ist, was wünsche ich mir von der Kirche, was heißt für mich, Kirche weit denken usw. Eine Eingabe ist direkt online möglich:

<https://www.dioezese-linz.at/zukunftsweg>

Dasselbe gilt für die Kirche vor Ort, unsere Pfarre. Gemeinsam mit dem PGR geht es immer wieder um die Zukunft unserer Gemeinschaft. Dabei wird nicht nur schön geredet, sondern ganz konkret überlegt, geplant und – wenn genügend MitarbeiterInnen da sind – bereits in der Gegenwart verwirklicht, was nötig ist, damit unsere Gemeinde lebendig bleiben kann.



Manches gelingt gut und ich bedanke mich bei allen, die dazu beitragen. Manches würden wir gerne tun, aber es fehlen uns die Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Manches, was nötig wäre, ist uns vielleicht noch gar nicht in den Sinn gekommen, weil uns andere Dinge den Blick verstellen.

Wir sind dankbar für jede Anregung, jedes Aufmerksam-machen, jedes Den-Blick-Weiten, jede konstruktive Kritik. Dankbar sind wir für jedes Signal, dass jemand bereit ist, mitzuhelfen – angefangen von ganz kleinen Diensten, die aber ungeheuer wichtig sind, damit das große Ganze funktionieren kann bis zu den Aufgaben, die mehr an Zeit und Verantwortung erfordern.

Bevor ich diese Zeilen zu schreiben begann, fragte ich im Gebet, was denn für unsere Pfarre wichtig sei. Oft habe ich darauf schon einen Antwort aus der Bibel bekommen. So schlug ich auch heute die Bibel auf. Folgende Bibelstelle wurde mir „zufällig“ geschenkt:

„In den Tagen Joschijas, des Königs von Juda, erging das Wort des Herrn an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.

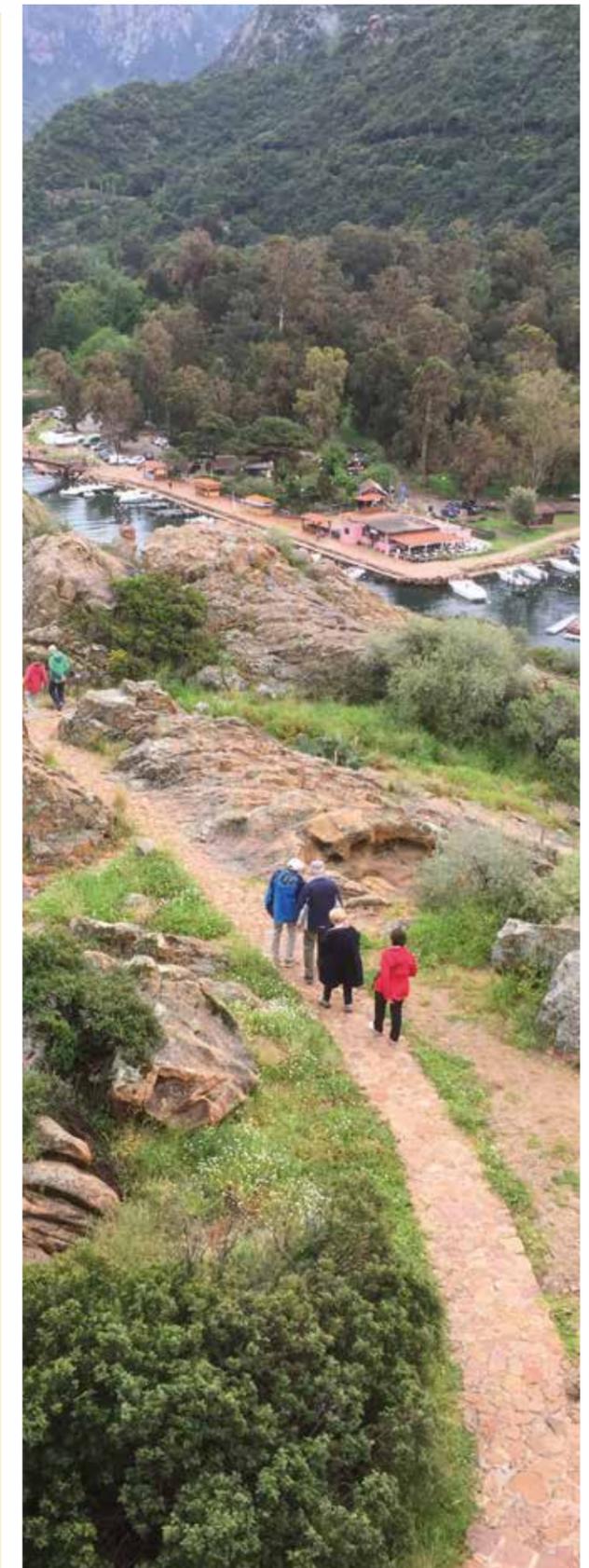
Da sagte ich: Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwiderte mir: Sag nicht: Ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten – Spruch des Herrn.“

Dieses Wort der Verheißung gilt für jeden von uns: Gott ruft jeden, dort wo er ist, seine Botschaft lebendig werden zu lassen. „Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.“ © Frère Roger

Im neuen Papstfilm von Wim Wenders, der übrigens sehr empfehlenswert ist, sagt Papst Franziskus: „Wir müssen Apostel des Zuhörens werden“. Wenn wir den Menschen zuhören, wenn wir ihre Nöte und Sorgen ernstnehmen, wenn wir unserer Schöpfung zuhören und handeln, wenn wir Gott auch dort suchen, wo wir ihn nicht vermuten würden, dann wird sich unser Horizont erweitern, dann werden wir aus der Enge der Vorurteile, der Bequemlichkeit, der Resignation und Ohnmacht heraustreten in die weite Freiheit der Kinder Gottes.

Ich wünsche uns allen dazu den Geist des Mutes, der Stärke und Kraft, damit wir das Abenteuer des Glaubens wagen und erleben dürfen, wie unendlich befreiend Jesu Botschaft für uns heute ist!

Heidi Schnatterocker





Liebe Zufriedene und Unzufriedene mit unserem realen christlichen Leben!

In dem Büchlein „Mailuft und Eisgang“ hat Gottfried Bachl, zu seiner beruflich aktiven Zeit Theologieprofessor in Linz und Salzburg, 100 Gebete anderer Art geschrieben. So manche davon sind geeignet, uns erst einmal zu verstören. Aber wenn wir sie unvoreingenommen betrachten, können sie uns der so oft übertünchten und verniedlichten und damit weitgehend wirkungslos und „unschädlich“ gemachten Wahrheit näherbringen.

Eines der Gebete lautet (Seite 32):

Du bist die Liebesmarmelade geworden, Jesus, die über unsere Befürchtungen gegossen wird, ganz vergeblich, denn wir brauchen dich in deiner groben Frische.

Gottfried Bachl hat in einem weiteren kleinen Büchlein mit dem Titel „Der schwierige Jesus“ manches aus dessen Leben aufgezeigt, was gewöhnlich aus-

geblendet wird, weil es uns in unserem weitgehend bürgerlich entschärften Christentum gehörig aufspießt.

Vor kurzem haben der neue Bischof von Innsbruck Hermann Glettler und der Psychiater Michael Lehofer ein Buch mit dem Titel „Die fremde Gestalt. Gespräche über den unbequemen Jesus“ herausgebracht.

Bei Jesus ist allerdings nicht nur seine kantige Seite weitgehend abhandengekommen, sondern ebenso sein Humor. Peter Bloch ist in seinem Buch „Der fröhliche Jesus“ den Spuren in den Evangelien nachgegangen, die Jesus ganz anders zeigen als in der üblichen von frommer Ehrfurcht und strenger Dogmatik übermalten Fassung.

Papst Franziskus versucht in Wort und Lebensbeispiel die beiden Seiten, die im kirchlichen Alltag weitgehend verloren gegangen sind, erlebbar zu machen. Leider wird er weder von seinen Fans noch von seinen Gegnern in vielem so verstanden, wie es ihm am Herzen liegt.

Wenn man sich in sein gesprochenes und geschrie-

benes Wort und in sein Verhalten genauer vertieft, kommt man rasch auf seine Grundfragen: „Wer war Jesus wirklich? Was wollte er selbst mit seinem Leben und seiner Botschaft? Wer ist der Mensch im Blick Jesu? Wie hat daher ein Christ zu leben und wie hat die Kirche als Ganze zu handeln?“

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Artikels im Pfarrbrief auf all das einzugehen, was wir unbedingt beachten sollten, um zu einem möglichst originalen Bild von Jesus zu kommen und damit eine persönliche Beziehung zu ihm aufzubauen, seine Botschaft zu verstehen und seine Aufträge zu erfüllen.

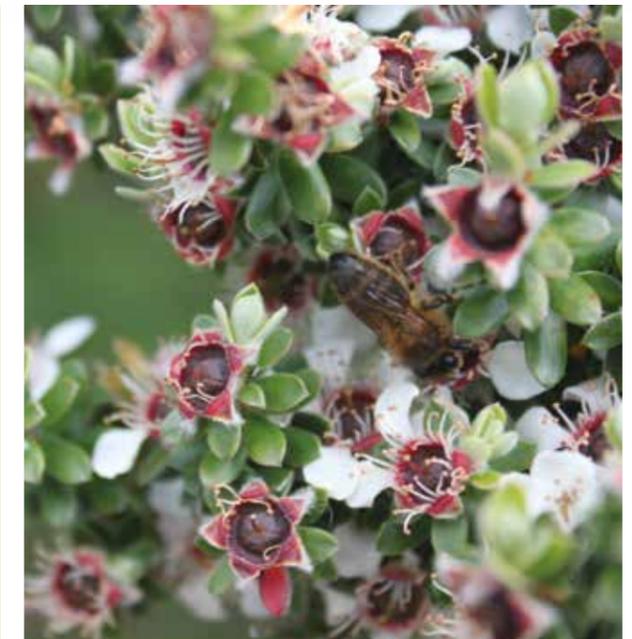
Das Christentum hat zwar ein große Zahl hervorragender Menschen hervorgebracht und eine staunenswerte Kultur geschaffen. Aber die Kirchengeschichte ist zu einem großen Teil abseits und oft sogar im krassen Gegensatz zu Jesu Beispiel, Botschaft und Auftrag verlaufen.

Die Folge davon ist u. a. die heutige in vielem desolate Lage der Kirche und ein schwaches, weder der modernen Welt noch den Herausforderungen der Zukunft gewachsenes Christentum vor allem in der westlichen Welt.

Dass dies so ist, brauche ich wohl nicht des Langen und Breiten zu beweisen, wir alle erleben es rundum und gestalten es aus verschiedenen Gründen leider selbst mit.

Wir gestalten es mit, weil wir in der weltlichen und kirchlichen Gesellschaft, in die wir hineingeboren wurden, die Person Jesu, seinen Charakter, seine wesentliche Botschaft, sowie seine entscheidenden Anliegen und Aufträge nur sehr bruchstückhaft und verzerrt kennen gelernt haben. Dazu kommen nicht gerade wenige Fehlentwicklungen, die man aber aus Unkenntnis und Gewohnheit als original christlich ansieht.

Die Taufe haben wir nicht als interessierte Heran-



wachsende nach einer eingehenden Beschäftigung mit Jesus und einer ehrlichen Auseinandersetzung mit seinen Verheißungen und Aufträgen, sondern als unmündige Babys empfangen. Es ist sicher sinnvoll, ein Kind christlicher Eltern bald der Gnade Gottes anzuvertrauen und es in eine glaubende Gemeinschaft einzubetten. Aber ohne das nachfolgende unbedingt nötige eigene Hineinwachsen in und die persönliche Entscheidung für ein Leben aus dem Glauben bleibt die Taufe weitgehend nur ein im Alltag wirkungsloser frommer Ritus – und das war seit Jahrhunderten bei sehr vielen und ist heute bei der Mehrheit der Getauften zumindest in unserem europäischen Umfeld der Fall.

In unserem Milieu- und Kulturchristentum gab es nach der Taufe zwar all das, was wir in unserer religiös meist nur lückenhaft wissenden und das Christsein nur mangelhaft verwirklichenden Umgebung erlebt haben. Dazu kam das, was wir in einem meist ebenso nur teilweise zu einer lebendigen persönlichen Jesusbeziehung befähigenden Religionsunterricht mitbekommen und meist bald wieder vergessen haben. Bei der Mehrheit blieb das Religiöse und Kirchliche stets eine Randerscheinung im Alltag. Dies gilt hinsichtlich der persönlichen Beziehung zu und der Orientierung an Jesus zum großen Teil auch für jene, die Gottesdienste besuchten, sowie kirchliche Riten und kirchliches Brauchtum pflegten.



Bild: Christine Limmer, Pfarrbriefservice.de



Von einer persönlichen Beziehung zu Jesus, einer bewussten Lebensgestaltung nach seinem Auftrag oder gar einem Hineinwachsen in eine konsequente Jüngerschaft und damit einem zeugnishaften missionarischen Leben konnte und kann bei den meisten Getauften keine Rede sein.

Auch die weiteren Sakramente blieben und bleiben häufig nur rituelle Handlungen, brachten und bringen aber nicht die eigentlich beabsichtigte Wandlung zustande, eben weil es an der vorausgehenden grundlegenden Evangelisierung und der persönlichen Entscheidung für und der Beziehung zu Jesus mangelt. Ein wirkliches Leben aus dem Geist Gottes war und ist im Christentum ein Minderheitenprogramm.

Dafür gibt es verschiedene Ursachen seit den Anfangszeiten des Christentums – z.B. der früh einsetzende Klerikalismus und damit verbunden die Überhöhung des Priester- und Ordensstandes bei gleichzeitiger Degradierung und weitgehender Entmündigung der Laien. Damit verbunden wurde die Liturgie zu einer einseitigen Priesterliturgie, der die Laien nur passiv „beizuhören“, und das Streben nach Heiligkeit und das intensive Gebetsleben wurde eine Besonderheit für die Ordensleute. Priester und Ordensleute haben die Verantwortung für beinahe alle Aufträge Jesu zur Evangelisierung der Welt und den Aufbau seiner Gemeinschaft übernommen. Das war im Großen und Ganzen der „Normalzustand“ der Kirche bis zum II. Vatikanischen Konzil.

Pfarrer James Mallon schreibt in seinem Buch „Wenn Gott sein Haus saniert“: „Klerikalismus ist nichts anderes als die Vereinnahmung dessen, was eigentlich jedem Getauften zukommt, durch die Kaste der Kleriker... Wenn alle Katholiken kraft ihrer Taufe zur Heiligkeit und Mission gerufen sind – zur Aufgabe Christus zu bezeugen, zu evangelisieren, zu reifen, kurzum dazu, missionarische Jünger zu sein – dann ist Klerikalismus letztlich eine Unterdrückung der Identität der Getauften“ (Seite 97). Daher hat Papst Franziskus bereits oft deutliche Worte gegenüber dem Klerikalismus gefunden.

Vielleicht ist Euch aus der Soziologie und der Psychologie der Begriff Mitabhängigkeit bekannt. Dabei geht es darum, dass sich ein fürsorglicher Mensch und ein bequemer aneinander binden und sich gegenseitig für ihre Interessen benutzen. Beide können dadurch ihre Neigungen ausleben und kommen auf ihre Rechnung – der Fürsorgliche gewinnt seinen Selbstwert durch sein Tun und der Bequeme genießt sein Nichtstun. Allerdings ist das nur ein Scheingewinn, denn es gewinnt der Fürsorgliche mit diesem Handeln weder einen echten Selbstwert noch tut er dem Bequemen etwas Gutes, sondern ermöglicht diesem sein wertloses Nichtstun. Der Bequeme handelt durch das Ausnutzen des Fürsorglichen ethisch minderwertig und bringt sich selbst um jedes Wachstum.

Eigentlich es ein Widersinn und hat nichts mit dem Auftrag Jesu zu tun, aber es lief in der Kirche Jahrhunderte lang so: Kleriker sahen ihre Berufung und Sendung darin, möglichst viele geistliche Aufgaben an sich zu ziehen und als Hirten für die Schafe tun zu müssen. Damit wurde der Klerus fast alleinverantwortlich und die auf diese Weise entmündigten Laien fanden dies zum Großteil recht bequem, denn so konnten sie für alles den Klerus verantwortlich machen und mussten immer weniger selbst ihre ihnen gegebenen Charismen für die ihnen als Getaufte zustehenden Aufgaben einsetzen.

Pfarrer James Mallon hat sich geweigert, dieses verderbliche Spiel mitzuspielen und berichtet ein sehr typisches „christliches“ Verhalten, das eine Mitabhängigkeit zwischen Klerikern und Laien aufzeigt. Er hatte mehrmals einen Mann gebeten, einen spirituellen Fortbildungskurs mitzumachen, um endlich aus seinem Kinderglauben herauszukommen, religiös zu wachsen und seine ihm zustehenden Aufgaben als Getaufte erfüllen zu können. Der hatte aber mit der Bemerkung abgelehnt: „Schauen Sie, Herr Pfarrer, ich bin einfach nicht so religiös.“ James Mallon schreibt dazu: „Mit diesen Worten brachte er mich zum Schweigen... Was hat er in Wirklichkeit ausgedrückt? Es fiel mir auf, dass er sich mit einer gewissen Verärgerung zurückzog, weil ich eine Art stille Vereinbarung über sein Engagement in der Kirche verletzt hatte.“

Er wollte sein Minimum an religiösen Pflichten erfüllen. Dafür sollte ich ihn in Ruhe lassen und darüber hinaus nichts mehr von ihm erwarten. Er war damit zufrieden, denn meistens sind gewöhnliche Katholiken einfach nicht so religiös... Seit diesem Gespräch ist mir diese Haltung immer wieder begegnet“

(Seite 96).

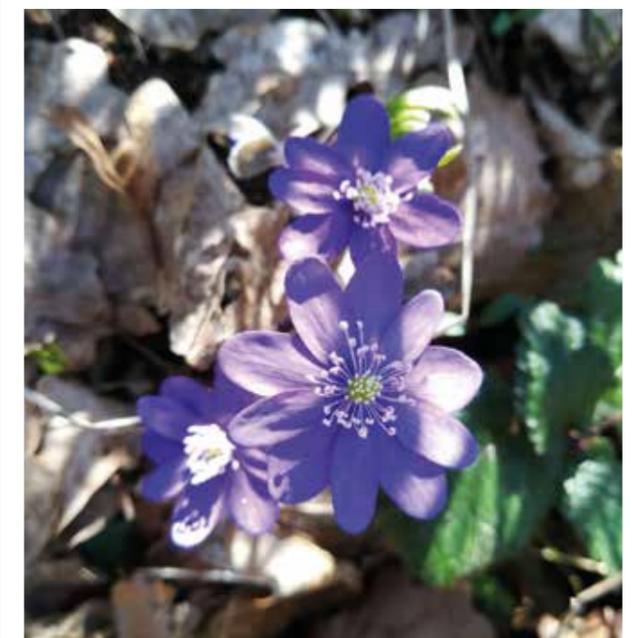
Mir ist sie ebenfalls reichlich bekannt. Schließlich verursacht sie maßgeblich den Zustand auch unserer Pfarre.

Mit dem nicht zu übersehenden kirchlichen Abstieg werden vor allem die Fragen nach den Ursachen dafür und dem gegenwärtig nötigen Handeln immer drängender. Dennoch wird die Fortführung von Fehlentwicklungen und Einbildungen nur zögernd in Frage gestellt – und das nicht nur von den aufgrund der Kirchenstrukturen Verantwortlichen, sondern mindestens ebenso stark vom „gläubigen Volk“, das aus der gewohnten passiven Rolle in die aktive wechseln müsste, aber in Ruhe gelassen werden möchte.

In verschiedener Form haben mich diese Fragen bereits als Studenten und dann umso mehr als Seelsorger beschäftigt. Sie waren vor dem Konzil und danach noch etwas anders gelagert als heute, aber sie waren bereits eklatant vorhanden.

Die Macht der Gewohnheit und die für unaufgebar gehaltenen Traditionen verhinderten aber eine klare Wahrnehmung und mutige Veränderung – übrigens weitgehend bis heute!

Dass dies so ist, hängt – wie ich hoffentlich deutlich genug bewusst gemacht habe – nicht nur an der kirchlichen Führung und den hauptamtlich kirchlich Tätigen, sondern auch an allen anderen Getauften!



Ich komme zum Gebet von Gottfried Bachl zurück, das ich zu Beginn zitiert habe.

Dass heute so viele Jesus und seine Botschaft für uninteressant, überlebt, nicht die Zukunft gestaltend, ja dafür sogar hinderlich ansehen oder von vornherein gar nicht wahrnehmen, „verdanken“ wir u. a. dem Verkitschen Jesu zum „lieben Heiland“, zur „Liebesmarmelade“.

Aber wir brauchen ihn in seiner „groben Frische“, als den uns Herausfordernden, aber dadurch auch zum Wachstum und zur Reife Führenden.

Nur bleibt da die Frage, ob wir ihn so auch tatsächlich wollen und nicht doch lieber als Liebesmarmelade.

Denn schließlich hat das Folgen für alle, wenn er sich in seiner groben Frische in unser persönliches Leben und in den kirchlichen „Betrieb“ einmischte und es nach seinen statt nach unseren Regeln weitergeht.



Wie bringen wir z. B. seine Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Konsequenz mit seiner Güte, Barmherzigkeit und Geduld auf einen Nenner im Blick auf unsere „Sakramentenverwaltung“ zwischen Rigorismus und Ausverkauf? Soll heißen, wie stur beharren wir auf Rechtgläubigkeit und Kirchenrecht etc. und wie empathisch und ermöglichend verhalten wir uns? Oder wie bequem wollen wir es haben, mit welchem niedrigem Niveau geben wir uns zufrieden und was lassen wir aus fragwürdigen Einstellungen alles durchgehen?

Wie können wir ihm, der die bunte Bergwiese mit tausenden verschiedenen Gräsern und Blumen geschaffen hat, weismachen, dass wir den gleichmäßig kurz geschnitten und einfarbig grünen Rasen in unseren eigenen Lebensgärten und auch in der Kirche der verwirrenden Buntheit vorziehen? Soll heißen, dass wir lieber unter uns und beim Gewohnten bleiben, als uns offen der vielfältigen Welt zu stellen und mit ihr in Dialog treten?

Wie können wir, wenn wir uns bewusst geworden sind, wer er ist und was wir ihm schulden, weiterhin mit völlig verschiedenen Maßstäben messen bei unserem Zeit- und Energieaufwand im Beruf, unserem Vorwärtkommen, im Lebensstandard, in der Freizeitgestaltung etc. und bei dem, was für ihn und seine Aufträge dann noch übrigbleibt? Und was noch alles?

Eine wichtige Aussage, zwei Fragen und einen Text zum Schluss:

Die Aussage: Der amerikanische Priester und Schriftsteller Henri Nouwen stellte richtig fest:

Wenn jemand beliebt sein will, wird er über kurz oder lang die Liebe ver-raten. Wenn jemand wirklich konse-quent lieben will, wird er bald nicht mehr beliebt sein.

Die zwei Fragen, auch unter dem Blick auf Liebe und Beliebtheit:

Wie würde eine Pfarre darauf reagieren, wenn ein



Pfarrer ähnlich wie der oben zitierte Pfarrer James Mallon konsequent sich von der Liebesmarmelade Jesus verabschiedet und sich in seiner gesamten Arbeit in der Pfarre nach der groben Frische Jesu richtet?

Und wie würden andererseits Pfarrer darauf reagieren, wenn zunehmend viele Mitglieder ihrer Pfarre die Entscheidung zum Umstieg treffen und nach der groben Frische Jesu zu leben und zu handeln beginnen?

Und ein zweiter Text von Gottfried Bachl (Seite 23):

**Die Ewigkeit lernen,
die Schule der Verlässlichkeit
besuchen,
ein warmer Stein sein
unter den Füßen unserer Kinder,
ein Brett über den Bach,
ein Geländer im Leben,
ein Segel in überraschenden Winden
und ein wenig Geld, wenn es not tut –
Jesus,
das meinst du doch mit der Liebe?**

Gottes Segen und einen freundlichen Gruß

Frau Velwiesberger

Erstkommunion

Unter dem Motto „Jesus, wo wohnst Du?“ feierten 26 Kinder aus unserer Pfarre am 15. April ihre Erstkommunion. Die Zeit der Vorbereitung war intensiv und so freuten sich die Kinder auf diesen besonderen Tag. Bei Sonnenschein und den Klängen der Musikkapelle zogen sie in die Kirche, um dort mit Texten und Liedern die Gemeinschaft untereinander und mit Jesus zu feiern. Ein herzliches Dankeschön

an alle Eltern und pfarrlichen MitarbeiterInnen, die bei der Vorbereitung und Gestaltung des Festes mitgeholfen haben! Ein Danke auch für die Spenden, die von den Mitfeiernden beim Coffee for India beim Vorstellungsgottesdienst und bei der Agape nach der Erstkommunion für das Schulprojekt von P.Santhosh gegeben wurden. So konnten wir ihm 1000 € für sein Projekt überweisen!



Firmlinge setzten sich ein für Entwicklungsprojekt in Indien

Zweimal boten unsere Firmlinge im Rahmen der Firmprojekte nach dem Gottesdienst Kaffee und Kuchen an, um damit den Bau der Sprachakademie in Bangalore/Indien zu unterstützen.

Mit dem großartigen Ergebnis von 1000 € konnten die Firmlinge P.Santhosh, der gerade zu Besuch in Brunnenthal war, eine wertvolle Unterstützung geben!



Firmung

Freude am Glauben, Dankbarkeit über die intensive Zeit der pfarrübergreifenden Firmvorbereitung und auch über die wunderschön und berührend gestaltete Firmung waren Reaktionen der Eltern und Firmlinge nach der Firmung am 12. Mai 2018 in unserer Kirche.

Bischof em. Maximilian Aichern spendete die Firmung den Jugendlichen aus Brunnenthal, Suben

und Umgebung und war mit seiner sehr menschlichen und nahbaren Art mitten unter den Feiernden präsent. Der bunt gemischte Chor und die Band trugen wesentlich zur gelungenen Feier bei. Wir hoffen, dass die Firmung noch lange bei den Firmlingen nachwirken wird und sie die Kirche als positive Begleiterin auf dem Weg ins Erwachsensein erleben konnten und können.





Der Sinn von Fronleichnam

Ich möchte daher für ein Fest plädieren, das, endgültig seiner ursprünglichen Kontroverse entkleidet, die Mitte feiert, aus der wir leben: die Gegenwart Christi in der heiligen Eucharistie – aber auch in seinem Wort und in der feiernden Gemeinde selbst. ... Weil in der Eucharistie dieses Mysterium der Gegenwart Christi am eindrücklichsten entfaltet wird, stellt sie auch das Zentrum dieser Feier dar. Die Prozession wächst aus ihr heraus, sie ist ein Bekenntnis auch vor anderen, woraus wir leben. Dies ist gerade in einer Gott vergessenden Zeit wichtiger als je zuvor, deshalb sollte, wann immer es geht, auf die Prozession nicht verzichtet werden. Zugleich stellt sie ein besonders sinnfälliges Zeichen der Kirche dar, die mit Christus aufbricht und mit ihm auf dem Weg ist:

Sie hat ein Ziel und sie ist noch nicht endgültig; sie stellt sich nicht selbst zur Schau, sondern verweist auf etwas, was wir nicht selbst aus uns machen können. An Fronleichnam geht es nicht um Abgrenzung, sondern um Offenheit „für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft“ Gott entgegengehen (Hochgebet für Messen für besondere Anliegen).

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages entnommen aus: Guido Fuchs: Fronleichnam – Ein Fest in Bewegung. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2006, ISBN 978-3-7917-1992-4. www.pustet.de

Fronleichnam 2018

Fronleichnam – ein Fest, das zum Ausdruck bringt, worum es Jesus gegangen ist: hinausgehen zu den Menschen, dorthin wo sie wohnen. Ihn zu den Menschen bringen und erfahren, dass Gott bei den Menschen wohnt. Dass dort, wo Menschen sich für ihn öffnen, einmal innehalten, sich ihres Lebens bewusst werden, reicher Segen erfahrbar wird. Im Fronleichnamsfest wird sichtbar, wovon Pfmö. Schobesberger und ich in unseren Leitartikeln geschrieben haben: Kirche als Gemeinschaft, die miteinander Gottesdienst feiert und dann hinausgeht zu den Menschen, um Jesu Gegenwart erlebbar zu machen.

So ist es immer wieder etwas Besonderes, wenn die Fronleichnamsprozession durch unseren Ort stattfinden kann. An vier Altären, die liebevoll von Pfarrmitgliedern vorbereitet und geschmückt werden, beten wir füreinander und für unsere Welt um Gottes Segen. An dieser Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei allen, die dafür sorgen, dass das Fest gefeiert werden kann: den Birkenaufstellern und Spendern der Birken, den Altarschmückerinnen,

dem Kirchenchor, der Musikkapelle, allen teilnehmenden Vereinen, der Polizei und den Lotsen und allen Pfarrangehörigen, die sich mit uns auf den Weg machen.

So konnten wir auch heuer bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen mit Jesus im eucharistischen Brot durch unseren Ort ziehen.

Eine Besonderheit gab es dabei: während des morgendlichen Gottesdienstes gingen alle anwesenden Kinder mit den Verantwortlichen der Familienkirche während der Predigt auf den Dorfplatz hinaus, um vor dem vierten Altar mit den mitgebrachten Blumen liebevoll gestaltete Blumenmandalas auf den Boden zu legen. Staunenswert, welche Kunstwerke die Kinder in der kurzen Zeit, bis sie wieder in die Kirche kamen, gestalteten. Das frohe und herzliche Miteinander war trotz der Hitze spür- und erlebbar. Mit einem kühlen Eis als kleine Anerkennung von Seiten der Pfarre für die Kinder klang das schöne Fest aus ...



Ein paar Impressionen von den kreativen Kindern, die im Rahmen der Familienkirchen den vierten Fronleichnamsaltar schmückten.





Verein MUZU hat das Spendegütesiegel verliehen bekommen

Für uns ist es eine große Freude und Auszeichnung, dass wir das Spendegütesiegel bekommen haben. Im Rahmen einer Feier wurde uns die Urkunde in Wien verliehen. Wofür steht das Spendegütesiegel?

Österreichs Non-Profit-Organisationen (NPOs) müssen immer mehr Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit wahrnehmen. Daher ist es den InitiatorInnen des Spendegütesiegels wichtig, anspruchsvolle Kontroll-Standards für alle Spendenorganisationen zu definieren und größte wirtschaftliche Sorgfalt zu fördern.

Die Organisationen, die mit dem Spendegütesiegel ausgezeichnet sind, erfüllen objektive und nachprüfbar Standards bei der Aufbringung wie auch bei der Verwaltung ihrer Spenden.

Den InitiatorInnen und TrägerInnen des Spendegütesiegels sind folgende Ziele und Grundsätze wichtig:

- Höchstmaß an Spenden-Sicherheit für die SpenderInnen
- Qualitätssteigerung im Spendenwesen
- Flexibilität und laufende Verbesserung bei der Anwendung
- Dezentrale Prüfungen (vor Ort)
- Strenger als die relevanten Gesetze
- Verpflichtung der NPO zur Transparenz gegenüber Spenderinnen und Spendern, der Öffentlichkeit, öffentlichen Stellen, Subventionsgebern und PartnerInnen
- Sicherung des Vertrauens und Bewusstseins für die Arbeit der spendensammelnden Organisationen
- Unabhängigkeit von staatlichen Stellen
- Offen für alle Non-Profit-Organisationen - unabhängig von Rechtsform, Größe und Tätigkeitsbereich

Derzeit warten wir noch auf den Bescheid des Finanzamtes, dass wir auch die steuerliche Spendenabsetzbarkeit bekommen. Sobald wir auf der



entsprechenden Liste aufgenommen werden, können Spenden an MUZU – ehemals Hilfsfonds – steuerlich abgesetzt werden. Für unseren Verein ist dies sehr wichtig, da wir derzeit einige große Projekte unterstützen. Der Jahresbericht 2017 liegt diesem Pfarrbrief bei.



DRINGENDE BITTE UM UNTERSTÜTZUNG

Am dringendsten brauchen wir derzeit Spenden für das große Bauprojekt von P.Santhosh. Die Sprachakademie, durch die vor allem den vielen arbeitslosen Jugendlichen in Bangalore eine Zukunft ermöglicht werden soll, ist im Rohbau fertig. Das Projekt wurde vergrößert, da der Baugrund, den der Orden für das Gebäude zur Verfügung gestellt hat (Wert 550.000 €), bestmöglich genutzt werden soll. In den ersten zwei Stockwerken wird die künftige Sprachschule untergebracht werden. Hier können Jugendliche und Frauen Englisch lernen. Als Amtssprache ist Englisch in Indien praktisch in allen Berufen unbedingt erforderlich. In den öffentlichen Schulen ist der Englischunterricht großteils sehr schlecht. In den Privatschulen, die sich nur besser situierte Familien leisten können, sieht das ganz anders aus. Wer nicht gut Englisch beherrscht, hat normalerweise keine Chance auf einen Job. Die Frauen, die zuhause sind, können ebenfalls nicht Englisch und können so die Kinder beim Spracherwerb nicht unterstützen. Deshalb soll es auch speziell für diese Frauen Kurse geben.

Damit die Sprachschule in Betrieb gehen kann, brauchen wir noch ca. 200.000 € (für den Innenausbau und die Einrichtung). Derzeit steht der Bau, weil wir kein Geld mehr haben. Die restlichen Stockwerke sind für weitere Berufsausbildungen vorgesehen, werden aber erst fertig gemacht, wenn die Finanzierung möglich ist.

Wer dieses oder ein anderes Hilfsprojekt unseres Vereines unterstützen kann, möge bitte eine Spende auf unser Konto bei der RAIBA Scharding: AT11 3445 5000 0403 3965 überweisen.

Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die uns bisher bereits unterstützt haben!



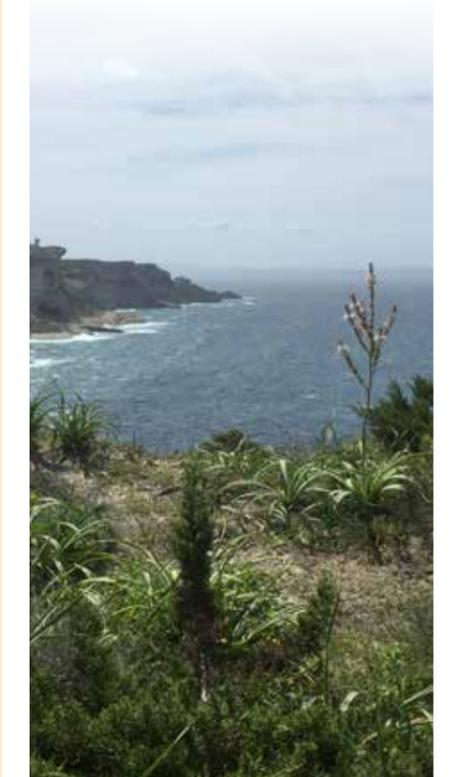
Alle Tage

Ihn mitnehmen,
durch die Straßen tragen,
dorthin bringen,
wo er immer schon ist:
mitten unter den Menschen.

Ihn mitnehmen
in unsere Welt,
wo er immer schon ist.
Zeugnis geben:
Ihn in unserer Welt
sichtbar machen.

Ihn mitnehmen
in unser Leben,
wo er immer schon ist.
Ihn durch unser Leben
sichtbar machen.

Gisela Baltes, www.impulstexte.de.
In: Pfarrbriefservice.de



Christophorusaktion

Einen ZehntelCent pro unfallfreiem Kilometer für ein MIVA-Auto“: Spendensammlung der MIVA Austria – Fahrzeuge für die ärmsten Regionen der Welt ChristophorusSonntag am 22. Juli – MIVA-Auto für Flüchtlingshilfe der Jesuiten in Kenia

Die MIVA Austria bittet im Juli vor allem Autofahrerinnen und Autofahrer um Spenden, die sich nach der Anzahl der pro Jahr zurückgelegten Kilometer richten könnten. „Einen ZehntelCent pro unfallfreiem Kilometer für ein MIVA-Auto“ lautet der Slogan. Die MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) ist ein katholisches Hilfswerk und finanziert weltweit Fahrzeuge für Mission und Entwicklung – also für pastorale, medizinische und soziale Projekte – und kooperiert dafür mit Projektpartnerinnen und -partnern in mehr als 50 Ländern der Welt.

MIVA – MOBILITÄT IST TEILBAR.

„Mobilität ist teilbar.“ ist der Leitsatz der MIVA. Er weist darauf hin, dass man vom europäischen Überfluss denen etwas geben kann, die es brauchen. Während Europa oft an zu viel Verkehr leidet und vor allem auf Autobahnen lange Stauzeiten in Kauf genommen werden, fehlt es vielen Menschen in den ärmsten Regionen der Welt an Mobilität. Der Dank für unfallfreies Fahren lässt sich somit mit internationaler Solidarität verbinden. Das katholische Hilfswerk MIVA lebt von Spenden. Bei der größten MIVA-Spendensammlung, der ChristophorusAktion im Juli, werden vor allem AutofahrerInnen ersucht „Einen ZehntelCent pro unfallfreiem Kilometer für ein MIVA-Auto“ zu geben. Doch die MIVA finanziert nicht nur Autos. Je nach Bedarf werden auch Motorräder, Fahrräder, Traktoren, landwirtschaftliche Geräte, Boote oder Lasttiere finanziert. Pro Jahr wickelt die MIVA zwischen 300 und 400 Fahrzeugprojekte in etwa 60 Ländern der Erde ab.

Sammlung beim Gottesdienst am 22.7. oder über das Spendenkonto
IBAN AT07 2032 0321 0060 0000

Vorankündigung Frauenzimmer

Stadtführung in Passau

Mittwoch, den **12.9.2018**: Stadtführung in Passau mit Barbara Salletmayr. 18.30 Abfahrt am Friedhofsparkplatz in Schärding. Treffpunkt in Passau um ca. 19 Uhr vor dem Stadttheater Redoute. Freiwillige Spenden kommen Frauenprojekten des Vereins MUZU zugute.

Wiese Wald und Co

Am Donnerstag, den 11.10.2018, fahren wir nach St. Ägidi, wo wir am Kurs „Ätherische Öle bei Schmerzen“ von Karin Humer-Mairhofer teilnehmen. Kosten: 41€ + 18 € Materialkosten. Includiert sind Script, alle hergestellten Produkte und Getränke.

Hamam

Frauenzimmer lädt ein zu einer gemeinsamen Fahrt ins Hamam in die Wohlfühl-Therme nach Bad Griesbach. Unter dem Motto „Tu deinem Leib etwas Gutes, damit deine Seele Lust hat darin zu wohnen“ (Theresa v. Avila) treffen wir uns am Di, **6.11.2018** (Frauentag im Hamam!!) um 16.00 beim Friedhofsparkplatz in Schärding (gemeinsame Anfahrt). Kosten für den Eintritt ins Bad: 21.70€

Workshop Ausdruckstanz

Sa, **19.1.2019**, 14.00 – 17. 00 im Turnsaal der VS Brunnenthal: Workshop Ausdruckstanz mit Valerie Westlake-Klein (Anton Bruckner-Universität Linz).



Aus der Pfarrchronik:

Getauft wurden:

10.02. Schneebauer Hannah
25.02. Unhaller Lukas Leon
10.03. Högl Anika
18.03. Geißegger Alexander
22.04. Pochendorfer Reingard Gudrun
13.05. Ertl Theo
20.05. Hubinger Miriam Regina
03.06. Valentin Theodor Franz

Zu Gott heimgekehrt sind:

08.02. Josef Fink
08.04. Franz Hüttenberger
10.05. Georg Perzl
12.05. Christine Gangl
10.06. Robert Fasching
16.06. Josef Fischer
16.06. Alois Meier



Termine

Sonntag, 1.7.2018	9:30 Uhr Patrozinium mit Festmesse – musikalische Gestaltung Kirchenchor und Orchester / gleichzeitig 40-Jahr Jubiläum der Goldhaubengruppe Brunnenthal
Sonntag, 15.7.2018	9:30 Uhr Feldmesse des Imkervereins auf dem Sportplatz anschließend Frührschoppen
Sonntag, 22.7.2018	9:30 Uhr Christophorussammlung
Mittwoch, 15.8.	Maria Himmelfahrt 9:30 Uhr Gottesdienst
Montag, 10.9.	8:00 Uhr Gottesdienst zum Schulbeginn
Sonntag, 7.10.	9:30 Uhr Erntedankfest gestaltet von der Ortschaft Hueb
	Vorschau auf Herbst:
Sonntag, 18.11.	Pfarrfest mit Pfarrcafé in der Mehrzweckhalle

GEBET FÜR DIE URLAUBSZEIT

schenke uns
eine lichterfüllte zeit
belebe unser herz
zerstreue unsere müdigkeit
erfrische unsere seele
weite unseren horizont
stärke unsere rücksicht
inspiriere unser miteinander
tröste die verlassenen
heile die enttäuschten
segne und beschütze uns
auf allen wegen
jetzt und alle zeit

Michael Lehmler, In: Pfarrbriefservice.de

Telefonische Erreichbarkeit: 07712/3801

Bürozeiten im Pfarrhof: Mo., Di., Do., Fr. von 8:00 Uhr bis 11:00 Uhr

In dringenden seelsorglichen Fällen erreichen Sie uns

normalerweise unter der Handynummer: 0676/8776 5821

(Schrattenecker Heidi)

Aktuelle Informationen können Sie auch auf unserer

Homepage abrufen: www.pfarre.brunnenthal.at

Katholische Kirche
in Oberösterreich



Pfarre Brunnenthal / Kommunikationsorgan der Pfarre Brunnenthal

Impressum: Pfarrblatt der Pfarre Brunnenthal

Inhaber, Herausgeber und Redaktion:

Pfarre Brunnenthal, Dorfstr. 8, 4786 Brunnenthal

Gestaltung und Druck: Werbung am Inn, Kenzianweg 8

Verlags- und Herstellungsort: 4780 Schärding

Offenlegung laut Mediengesetz §25: Alleininhaber:

Alle Fotos stammen von Manfred Fröhler, Clemens Gumpenberger, Heidi Schrattenecker, Fotograf Alois Stingl, Gerhard Schwingenschlögl und pfarrblattservice.de